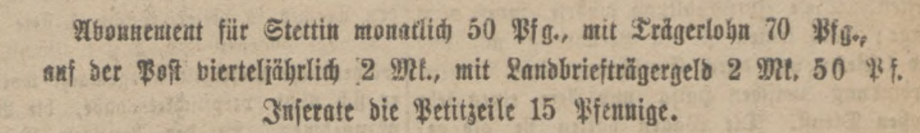
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 3. Juni 1885. Nr. 251.

Deutschland.

Berlin, 2. Juni. Einer der getreuesten Freunde unseres greisen Kaisers, Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen ist nach langer Krankheit heute Vormittag gegen 10 Uhr in Sigmaringen verstorben. Am 7. September 1811 geboren, gelangte Fürst Anton am 27. August 1848 nach der Abdikation seines Vaters auf den Thron des Fürstenthums Hohenzollern-Sigmaringen, zu einer Zeit, wo ernste Unruhen auch das kleine Schwabenländchen ergriffen hatten und zuerst einige baierische, später einige preußische Regimenter einrücken mußten, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Da mochte der echt deutsche Fürst wohl fühlen, daß es ehrenvoller sei, als Mitglied eines machtvollen Herrscherhauses zu gelten, denn als Regent eines kleinen Fürstenthums, dessen Existenz nicht in der eigenen Kraft wurzelt, dahinzuleben. So trat er durch Vertrag vom 7. Dezember 1849 sein Land an die stammverwandten Hohenzollern auf dem preußischen Königsthrone ab. Allein er wurde damit nicht nur ein ebenbürtiges Mitglied unseres Königshauses, er wurde auch ein wackerer Bürger des preußischen Staates.

Wenn auch kein Militär oder Staatsmann von großer Konzeption, hat der Verstorbene doch in allen Positionen, die er in jener Zeit innegehabt, sich allezeit voll und ganz bewährt, und durch sein vornehmes, würdevolles und humanes Wesen hat er es stets verstanden, sich die Liebe und Verehrung Aller zu erwerben, die jemals mit ihm in Berührung gekommen.

In der Armee genießt er heute noch von seiner Thätigkeit als Kommandeur der 14. Division und später als Militärgouverneur von Rheinland und Westfalen des allerbesten Andenkens. Nicht minder hat er sich durch seine Wirksamkeit als preußischer Ministerpräsident während der sogenannten „neuen Aera" ein ehrendes Gedächtniß gesichert. Zeigt es doch schon von verständnißinniger Bescheidenheit, daß er, einst selbst ein regierender Fürst, keinen Augenblick zögerte, an die Spitze des preußischen Ministeriums zu treten, als ihn unser jetziger Kaiser, damals als Prinz-Regent, um die Annahme dieser schwierigen Mission ersuchte.

Ein schweres Augenleiden hat seit Jahren den Lebensabend des Fürsten Anton umdüstert und ihn, den begeisterten Freund und Förderer aller Kunst und Wissenschaft, verhindert, an den Erscheinungen des Tages lebhafteren Antheil zu nehmen. Doch unberührt blieb seines Herzens Güte, sein menschenfreundlicher Sinn, seine herzgewinnende Ritterlichkeit, und alle Diejenigen, welche am 21. Oktober des vorigen Jahres die Ehre hatten, an der goldenen Hochzeit des Verstorbenen theilzunehmen, können nicht genug des Rühmlichen erzählen von der liebenswürdigen Gastlichkeit des Jubilars. Es starb mit ihm ein echter deutscher Mann, ein ganzer Mann!

Fürst Anton von Hohenzollern hinterläßt aus seiner Ehe mit der Fürstin Josefine, einer Tochter des Großherzogs Karl von Baden und dessen Gemahlin Stephanie de Beauharnais, den Erbprinzen, jetzigen Fürsten Leopold, der mit der Infantin Antonia von Portugal vermählt ist und dessen Wahl zum König von Spanien bekanntlich im Jahre 1870 den Anlaß zu dem deutsch-französischen Kriege gab, den König Karl von Rumänien, den Prinzen Friedrich, Kommandeur der dritten Garde-Kavallerie-Brigade, und Prinzessin Marie, die Gemahlin des Grafen von Flandern. Ein vierter Sohn, Prinz Anton, starb in der Schlacht bei Königgrätz den Heldentod.

Berlin, 2. Juni. Die in den meisten Blättern irrthümlich für gestern oder heute anberaumte Sitzung des Justizausschusses des Bundesrathes zur Berathung der braunschweigischen Frage findet in Wahrheit erst am Mittwoch statt und ist nie auf einen anderen Tag anberaumt gewesen. Man erwartet, daß in dieser Sitzung auch gleich Beschluß gefaßt wird, da die Instruktionen der Mitglieder des Ausschusses während der Pfingstpause jedenfalls erfolgt sein werden. In diesem Ausschusse sind bekanntlich außer Preußen Baiern, Sachsen, Würtemberg und Hessen vertreten. Die „Kreuz-Zeitung" meldet heute Abend übrigens, daß sich der Bundesrath bereits unmittelbar nach dem Tode des Herzogs von Braunschweig mit der Angelegenheit befaßt und dabei der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß der für Braunschweig erbberechtigte Agnat die Regentschaft im Herzogthum nicht antreten könne. Wir können diese Nachricht augenblicklich nicht kontroliren; jedenfalls ist dieser Ueberzeugungs-Ausdruck nicht in formell genügender Art und in verbindlicher Weise als Beschluß niedergelegt worden, da sonst der jetzige preußische Antrag politisch nicht nothwendig wäre, was er thatsächlich in hohem Grade ist.

— Der „Reichs-Anzeiger" bringt an der Spitze des amtlichen Theils seiner heutigen Nummer das folgende Bulletin:

Se. Majestät der Kaiser und König hatten heute eine sehr gute Nacht.

— Nach der „Allg. Z." lauteten die Nachrichten aus Regensburg über das Befinden des jungen Fürsten von Thurn und Taxis gestern hoffnungslos.

— Die von der deutsch-afrikanischen Gesellschaft herausgegebene „Kolon.-Pol. Korresp." bestätigt eine schon vor Wochen unverbürgt einlaufende Nachricht, daß die Gebrüder Denhardt (bekannte Afrikaforscher) in Witu die deutsche Flagge gehißt haben. Amtliche Meldungen darüber ständen binnen Kurzem bevor. Danach zu schließen würde also das so erworbene neue Schutzgebiet vom deutschen Reiche als solches anerkannt werden. Damit wäre in einem vom Sultan von Zanzibar beanspruchten Gebiete eine deutsche Erwerbung gemacht, was bei der jetzigen Spannung zwischen dem Sultan und der deutschen Vertretung bemerkenswerth ist. Zu der Zeit, als Denhardt die Flagge hißte, war jene Spannung vielleicht noch nicht vorhanden oder demselben unbekannt. Der Sultan von Zanzibar beansprucht die Oberhoheit über die ganze Küste von der Grenze Mozambiques (Kap Delgado) bis zur Mündung des Jubaflusses dicht am Aequator, d. h. von etwa 200 deutschen Meilen Länge. Thatsächlich übt er aber nur an wenigen Punkten dieser Küste und nirgends tief in das Innere hinein eine Art Herrschaft durch zerstreute und verwilderte arabische Garnisonen aus. Witu liegt etwa 30 Meilen südlich vom Jubafluß, ungefähr 6 Meilen landeinwärts, gegenüber der Pallainsel und der Lamabai. Etwa eben so weit südlich von Witu fließt der Tana, vom Keniagebirge kommend, ein Fluß von etwa 50 Meilen Länge, in die Ungamabai. Gebiet und Ursprung des Tana haben die Gebrüder Denhardt schon seit 1878 auf wiederholten Forschungsreisen untersucht. Es wohnen dort die Suaheli- und Waboni-Negerstämme, und das Land soll nicht ohne Fruchtbarkeit sein. Man darf gespannt sein, was seitens der Regierung über Denhardt's Hissung der Flagge mitgetheilt werden wird.

— Die „Times" bringen einen Leitartikel, in welchem mit großer Offenheit die Schuld an der Erkältung zwischen England und Deutschland der englischen Politik zur Last gelegt wird. Das Cityblatt schreibt:

„Es ist einfach kindisch, anzunehmen, wie dies zuweilen geschieht, daß Fürst Bismarck von persönlichem Widerwillen gegen Gladstone oder von einem bestimmten Vorsatze, England zu demüthigen, beseelt sei. So mächtig er auch ist, er vermöchte doch nicht sein Verhalten nach dergleichen Ideen einzurichten; wäre er solcher Vorurtheile fähig, so würde er überhaupt niemals seine jetzige Stellung erreicht haben. Für ihn ist Gladstone einfach eine in einer bestimmten Richtung wirkende Kraft; und viel wahrscheinlicher ist es, daß sein Aerger vom Fehlschlagen seiner Hoffnung, Englands Einfluß sich geltend machen zu sehen, als von einer widersinnigen Erbitterung gegen das englische Volk herrühre. Für unsere augenblicklichen Nöthe haben wir Niemandem zu danken als uns selbst und unserer Regierung; und je klarer wir dies einsehen, um so eher dürfen wir hoffen, uns aus denselben zu befreien. Frankreich, Deutschland und Rußland haben so gehandelt, wie sie gegenüber unseren unbegreiflichen und ärgerlichen Schnitzern handeln mußten. Wir büßen jetzt für unsere Unfähigkeit, die jede Gelegenheit verfehlte, jede Schwierigkeit vergrößerte, alle unsere Nachbarn aufhetzte und eine jede Aufgabe ungelöst ließ. Fürst Bismarck mag uns die Nutzanwendung lehren, aber die Lage selbst haben wir geschaffen."

Auf einzelne Punkte übergehend, unterzieht das Blatt die egyptische Politik Herrn Gladstone's einer scharfen Kritik und bemerkt dazu:

„Wir glauben nicht, daß Fürst Bismarck irgend ein Vorurtheil wegen der Besetzung oder der Regierung Egyptens im französischen Sinne hegt. Er wünscht nur die Lösung eines aufreizenden und gefährlichen Problems, und wenn er jetzt eine Kollektivbesetzung für unvermeidlich hält, so geschieht dies nur, weil er an der befriedigenden Fortsetzung oder Beendigung der englischen Besetzung verzweifelt . . . Im Uebrigen ist es nicht Bismarck's, sondern unsere und Frankreichs Sache, ein gutes Einvernehmen zwischen uns und Frankreich zu fördern; er bekümmert sich nicht um das, was ihn nicht angeht."

— Durch die klerikale Presse ist vor Kurzem die Darstellung eines Konfliktes zwischen Mitgliedern der deutschen Tempelgemeinde zu Haifa in Syrien und den in der Nähe dieser Stadt wohnenden Karmelitermönchen gegangen, welche ersichtlich darauf abzielt, den Vorgang zu Ungunsten der genannten deutsch protestantischen Körperschaft zu schildern und das Verhalten der letzteren in möglichst gehässigem Licht erscheinen zu lassen. Um dieser Entstellung der Thatsachen zu begegnen, hat nun eine Anzahl angesehener Einwohner von Haifa an den deutschen Vizekonsul daselbst eine Adresse gerichtet, welche die Karmelitermönche und mit ihnen die Darstellung der Vorgänge durch die ultramontane Presse in ein sehr eigenthümliches Licht stellt.

Ueber die deutschen Ansiedler äußert sich die Adresse u. A. wie folgt:

„Die deutschen Ansiedler wohnen seit dem

Feuilleton.

Der Görlitzer Handfertigkeitstag.

Die Versammlung der Freunde des Handfertigkeits-Unterrichts für Knaben hat dieses Jahr einen besonders befriedigenden Verlauf genommen. Die Anwesenheit der Geheimräthe Schneider und Lüders auf dem vorjährigen Kongreß hatte nicht blos den Zweck gehabt, der Versammlung Ehre zu erweisen oder dem Minister einen zuverlässigen persönlichen Bericht zu verschaffen. Es galt damals, die Einführung des Handfertigkeits-Unterrichts in zwei preußische Lehrer-Seminare vorzubereiten. Sächsische Seminare waren schon mit dem Beispiel voraufgegangen; nun folgten das evangelische und das katholische Seminar in Osnabrück, sich anlehnend an die dortige Schülerwerkstatt, deren Betrieb Herrn v. Goßler bei seiner kurz vorher erfolgten Besichtigung den besten Eindruck hinterlassen hatte. Es verstand sich, daß auf der diesjährigen Versammlung in Görlitz die Frage nach Gang und Ergebnissen des Seminarunterrichts in Handarbeiten ihre Antwort finden mußte. Der geistige Begründer und Leiter des Handfertigkeitsbetriebes in Osnabrück, Regierungs- und Schulrath (früher Konsistorialrath) Brandt, hatte dem Zentralkomitee der Agitation einen Bericht übersandt, aus welchem durchaus erfreuliche Eindrücke hervorgingen. Selbst für den Sommer, wo doch körperliche Bewegung im Freien, wie Schwimmen, Botanisiren u. s. f., junge Leute an sich soviel stärker anziehen muß, will ein Dutzend Schulen die bildende Holzarbeit in der Werkstatt fortsetzen. Sie lernen sie noch von Handwerksmeistern, an denen im Unterschiede von Lehrern als Ertheilern dieses Unterrichtszweiges in Osnabrück festgehalten wird, weil die dortige Lehrerschaft sich noch darauf steift, die Handarbeitslehrer unter ihrer Würde zu finden – die allerdings auch im Seminar, so empfänglichen und reifen Zöglingen gegenüber, weit eher ausreichen mögen als in der Knabenschule. Allein, der Berichterstatter über die sächsischen Seminare, Oberlehrer Dr. Götze aus Leipzig, nahm für seinen Stand auch diesen Unterrichtszweig grundsätzlich in Anspruch, und die Zukunft wird ohne Zweifel seiner Ansicht gehören. Wozu sonst auch Handarbeit in den Seminaren? In Sachsen sind es unter sechszehn vorhandenen jetzt fünf oder gar sechs, die sich dem Handfertigkeits-Unterricht erschlossen haben, darunter drei in dem gewerbfleißigen Erzgebirge. Die Lust an dieser Lehre und Arbeit zeigt sich nach der gegebenen Auskunft überall sehr lebhaft, der Erfolg nicht allein befriedigend, sondern erstaunlich.

So rückt denn planmäßige Handbildung der Knaben allmälig ein in die Reihe der öffentlichen und allgemeinen Unterrichtsfächer. Schrittweises Vordringen, Enthaltung von aller Ueberrumpelung der noch widerstrebenden Behörden und Lehrerschaften durch Gesetzes- oder Ministersgewalt wurde auch diesmal wieder gleich im Anfang durch den Vorsitzenden des Zentralkomitees als dessen Politik proklamirt. Die Leiter der Bewegung sind sich offenbar der Unfertigkeit bewußt, welche noch in ihren Systemen und Methoden steckt. Sie begnügen sich nicht nur mit langsamem praktischen Fortschritt, sie finden denselben sogar sicherer und erfreulicher, wenn er nicht rascher vor sich geht als die theoretische Ausbildung des Faches. Es geht ja doch nicht an, irgend ein wirthschaftliches Handwerk, Tischlerei z. B. oder Buchbinderei, mit Haut und Haar in einen Unterrichtszweig für das Volk zu verwandeln; sondern aus allerlei Handwerk muß herausgenommen werden, was der allgemeinen Entwicklung des Knaben am besten dient, und in der Anwendung dann gestaltet und aufgereiht zu werden nach bewährten erzieherischen Regeln.

Dieser Prozeß kann sich nicht im Handumdrehen vollziehen, zumal auch keineswegs ohne weiteres allenthalben zu brauchen ist, was irgendwo einmal sich als das Geeignetste erprobt haben mag. Aber man arbeitet an ihm in rüstigem Wetteifer. Ueber das Vorbild von Nääs in Schweden hinaus mit der auch in Deutschland verbreiteten Modellen-Folge ist selbst in Osnabrück, wo man Clauson-Kaas verachtet und auf Otto Salomon schwört, allerhand aus den interessanten individuellen Schöpfungen des Bremer Bau-Inspektors Bücking entlehnt worden. Ebenso zeigt sich in Posen bei den eifrigen Bemühungen des Lehrers Gärtig zwar Anlehnung an Nääs, aber auch ein überlegtes Abweichen. Das vielseitigste deutsche Werk auf diesem frischgerodeten Felde, die Modelle der Leipziger Schüler-Werkstatt unter Woldemar Götze's Leitung, wird nächstens mit Unterstützung des Zentralkomitee's als Zeichenwerk an's Licht treten und sich minder selbstständigen und begünstigten Handfertigkeitsschulen als willkommener Lehrgang anbieten.

Im Königreich Sachsen allein bestehen jetzt mehr als fünfzig Schülerwerkstätten. Danach mag man das Tempo dieser eigentlich erst etwa vier Jahre alten Bewegung bemessen. Vereint mit der der Agitation dienenden Geisteskraft und der Gunst unserer mittleren Lage, lenkt es auf Deutschland täglich mehr die Aufmerksamkeit der zugewendeten Personen und Kreise im Ausland, deren Zahl, Bedeutung und Einfluß ebenfalls schnell zunehmen. In Görlitz hatte sich neben nicht wenigen österreichischen Freunden der Sache der Leiter des zuständigen Unterrichtsfaches im russischen Ministerium für Volksaufklärung, Geheimrath Wischnegradski, eingefunden, der baldige durchgreifende Maßregeln für die Verwirklichung der Idee in dem von ihm vertretenen Reiche voraussah. Wie Frankreich und Finnland scheint Rußland auf dem Punkte, Knaben-Handarbeit in den Zwangsunterricht der Volksschule aufzunehmen. Der finnische Träger der Sache, Uno Cygnaeus in Helsingfors, begrüßte den Görlitzer Kongreß ebenso warm telegraphisch wie die Wohlthäter so manches lernbegierigen deutschen Lehrers, August Abrahamson und Otto Salomon in Nääs; ein Verein in Amsterdam bezeugte seine Theilnahme schriftlich; und das entlegenste aller zivilisirten Länder, Japan, hatte sich von Herrn v. Schenckendorff einen Bericht ausgebeten, während in Tokio eine Handfertigkeitsschule schon besteht. Es sind nicht künstliche Uebertragungen, was die Sache nachgrade in fast alle gesitteten Völker verpflanzt hat, — es ist die selbstthätige Aneignung eines neuen Mittels wirksamer, allgemeiner Jugendbilder, die als Vermittler und Mittelpunkt zu dienen unser Land nicht verschmähen wird, wenn es sich auch deshalb noch nicht einbilden darf, an der Spitze der Bewegung zu marschiren. (N.-Z.)

Jahre 1869 in unserer Mitte. Anfänglich gab es wenig Verkehr mit denselben, da sie uns durch Abstammung, Sprache und Glauben vollständig fern standen, auch sich absichtlich fern von uns hielten. Diese Zurückhaltung währte indeß nicht lange; bald traten sie in Berührung mit uns und leisteten uns durch Einrichtung einer Wagenverbindung zwischen Haifa und Acre einen sehr großen Dienst. Die Wagen hatten sie als gewandte Stellmacher selbst gebaut. Dank ihrer Thätigkeit und ihrem Fleiß nahm Handel und Industrie in unserer Stadt einen bis dahin ungekannten Aufschwung; es entstanden Häuser in europäischem Styl, sowie fahrbare Straßen. Die Oedländereien verwandelten sich unter ihren Händen in blühende Kulturflächen, auf denen Getreide und Gemüse gedieh; ein Theil derselben wurde zu Anlagen von schattigen Promenaden benutzt. Die Folge davon war das Steigen des Werthes von Grund und Boden. Terrains, die vor etwa 20 Jahren mit 80 Mark bezahlt wurden, sind jetzt nicht unter 1500 Mark verkäuflich."

Es wird dann noch die Sauberkeit der deutschen Ansiedlungen, der günstige Einfluß, den sie auf die Hebung der Stadt in physischer und moralischer Beziehung ausgeübt haben und noch ausüben, erwähnt, dann geht die Adresse zu den Mönchen auf dem Berge Karmel über, und welch gänzlich verschiedenes Bild entrollt sich hiermit vor den Augen des Lesers:

„Beschäftigen wir uns jetzt, heißt es da u. A., mit den Karmelitern und knüpfen an die traurigen Vorgänge des Jahres 1865 an, wo die Cholera in so grausamer Weise in Syrien wüthete. Viele Familien hatten damals, von Schrecken und Furcht getrieben, die Stadt verlassen, um in der Nähe des Klosters auf dem Karmelberge Zuflucht zu suchen. Sie errichteten sich dort mittelst Baumstämmen und Zweigen Hütten, unter denen sie wie unter Zelten kampirten. Anstatt nun diesen Flüchtlingen behülflich und nützlich zu sein, untersagten ihnen die Mönche, Wasser aus ihren Brunnen zu schöpfen; ja sie gingen sogar so weit, da ihnen die Nachbarschaft immer unbequemer wurde, die Geflohenen mit dem Anzünden ihrer Hütten zu bedrohen, wenn sie dieselben nicht räumten, und zwangen diese so, sich nach einem anderen Platz umzusetzen. Die würdigen Geistlichen verschonten mit ihrem Haß auch die Deutschen nicht; vor nicht allzulanger Zeit noch ereignete es sich, daß einige von dem Bruder Fra Antonio geführte Klosterknechte einige arme Deutsche, die sie bei dem Holzlesen trafen, in roher Weise mit Schlägen und anderen Brutalitäten mißhandelten, so daß einer derselben Monate lang an das Krankenlager gefesselt war. Als die Behörde die Auslieferung der Schuldigen verlangte, verweigerte sie der Prior."

Die Adresse zählt dann noch mehrere Beispiele von der brutalen Gewaltthätigkeit, Habsucht und Unehrlichkeit der Mönche auf, so namentlich auch, daß sie, während sie ihrerseits jede Steuer und Abgabe verweigern, selbst in gewaltthätiger Weise Abgaben zu erpressen suchen. Die Adresse schließt:

„Aus dem vorstehend Gesagten erhellt wohl zur Genüge, welche Stellung die in unserer Mitte lebenden Deutschen einnehmen, und einen wie arbeitsvollen, ehrenhaften und gesitteten Lebenswandel dieselben führen. Im grellsten Gegensatze hierzu steht das Treiben der Karmeliter, deren ebenso unwürdiges, als rohes Auftreten sich in zahlreichen Gewaltakten spiegelt, welche, einzeln aufgeführt und an das Tageslicht gezogen, dicke Bände ausfüllen würden. Wir bitten, diese unsere Erklärung den weitesten Kreisen Deutschlands zur Kenntniß zu bringen."

Ausland.

Rom, 1. Juni. Die technische Kommission der Sanitätskonferenz genehmigte nahezu einstimmig den Antrag auf Isolirung von Kranken an Bord der auf dem Rothen Meere verkehrenden Schiffe; die Kranken sollen auch nach der Rekonvaleszenz unter die Verantwortlichkeit von Aerzten gestellt werden; der Kapitän eines Schiffes, welches keinen Arzt an Bord hat, soll sich an seinen Konsul wenden, um Schiff und Passagiere vor der Landung untersuchen zu lassen; diese Untersuchung ist unabhängig von der Inspektion durch die lokale Sanitätsbehörde. Schiffe ohne Aerzte, welche aus dem indischen Ozean in das Rothe Meer kommen und Pilger an Bord führen, werden einem speziellen Verfahren unterworfen, dieselben unterliegen, wenn sie Passagiere im Rothen Meere landen, demselben Verfahren, dem die mit Aerzten versehenen Schiffe unterworfen sind. Schiffe, die aus dem indischen Ozean durch das Rothe Meer nach dem Mittelmeer fahren, unterliegen einer doppelten Untersuchung, und zwar bei der Einfahrt in das Rothe Meer und sodann bei der Einfahrt in den Suezkanal. Haben diese Schiffe Cholerakranke an Bord, so unterliegen dieselben dem gegen verseuchte Schiffe mit Aerzten an Bord vorgeschriebenen Verfahren.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 3. Juni. **Schwurgericht.** Sitzung vom 2. Juni. Anklage wider den Büdner und Händler Fr. Christ. **Krüger** aus Gladow wegen wissentlichen Meineids.

Krüger hatte am 5. Mai v. J. bei dem Geschirrhändler Menz in Angermünde einen größeren Posten Steingeschirr bestellt. Am 8. Mai lieferte Menz die Waare; Krüger verweigerte jedoch die Abnahme, indem er geltend machte, daß die Lieferzeit erst nach 4 Wochen festgesetzt sei. Menz klagte nun gegen K. wegen einer Entschädigung in Höhe von 28,95 Mark für die entstandenen Unkosten, und in einem am 2. Oktober v. J. vor dem Amtsgericht in Fiddichow anstehenden Termin in dieser Sache leistete Krüger den ihm zugeschobenen Eid, daß thatsächlich eine vierwöchentliche Lieferzeit ausgemacht worden sei und er sich nicht verpflichtet habe, die Waare sofort abzunehmen. Bei der heutigen Beweisaufnahme traten außer dem Händler Menz auch dessen Schwägerin, eine unverehelichte Karoline Golze und ein Händler Buch als Belastungszeugen auf, dieselben machten jedoch durch ihre Aussagen einen sehr unglaubwürdigen Eindruck, während die Aussagen der Entlastungszeugen, obwohl Letztere nur Familienglieder des Angeklagten waren, sehr glaubwürdig erschienen und das direkte Gegentheil als die drei genannten Zeugen bekunden. Unter diesen Umständen plaidirte der Herr Staatsanwalt selbst für Nichtschuldig, die Geschworenen gaben auch ihr Verdikt demgemäß ab und erfolgte die Freisprechung des Angeklagten.

Anklage wider den Schiffsknecht Karl **Tillair** aus Luckow wegen wissentlichen Meineides. In der Sitzung des hiesigen Schwurgerichts vom 2. Februar d. J. wurde gegen die Dienstmagd Anna Schmidt wegen Meineides verhandelt, dieselbe aber freigesprochen. Bei dieser Verhandlung war auch Tillair als Zeuge vernommen, er hatte jedoch derartige, den anderen Zeugnissen widersprechende Aussagen gemacht, daß er des Meineides dringend verdächtig erschien und sofort in Haft genommen wurde. Heute mußte er sich nun wegen Meineides verantworten, während die frühere Angeklagte Schmidt als Zeugin erschien. Die Zeugenaussagen bei der heutigen Beweisaufnahme waren für Tillair zwar belastend, die Geschworenen hielten den Angeklagten jedoch nur des fahrlässigen Meineids für schuldig und wurde er demgemäß zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— **Landgericht. Strafkammer 1.** Sitzung vom 2. Juni. Eine recht unmenschliche Gesellschaft präsentirte sich heute auf der Anklagebank; es waren drei Brüder aus Neu-Codram, der Ziegler Herm. **Bramschreiber**, der Matrose Karl Fr. **Bramschreiber** und der Seefahrer Otto Ed. **Bramschreiber**. Am 25 Januar d. J. war in einem Gasthofe in Neu-Codram Feuer und wurden von der Brandstätte auch Spirituosen in größerer Menge gerettet; an denselben thaten sich mehrere Dorfbewohner, u. A. auch die drei Gebrüder Bramschreiber, gütlich. Letztere hatten sich durch übermäßigen Branntweingenuß bald in eine gehobene Stimmung versetzt und begannen nun mit mehreren bei der Rettungsarbeit Beschäftigten Streit, wobei sie bald zu Thätlichkeiten übergingen. Mit fast viehischer Gewalt fielen sie u. A. über den Arbeiter Gotthilf Havemann her, schlugen mit Knütteln und Messern auf ihn ein und als H. zu Boden fiel, kniete sich Herm. B. noch auf ihn und brachte ihm mehrere tiefe Messerstiche bei. Kurze Zeit nach dieser Mißhandlung verstarb Havemann und wurden an seinem Körper nicht weniger als 20 Verletzungen, darunter 19 schwere Wunden in Folge der Schläge und Stiche gefunden. Auch der Eigenthümersohn Wollschläger und der Eigenthümer Brendemühl waren an demselben Tage von Herm. B. mittelst Messers gemißhandelt worden. Bei der heutigen Vernehmung suchten die Angeklagten die Affaire so darzustellen, als ob sie die Angegriffenen gewesen wären und sie sich nur in der Nothwehr befunden hätten. Die Beweisaufnahme fiel jedoch gänzlich zu ihren Ungunsten aus und wurde festgestellt, daß sie in rohester, unmenschlichster Weise blindlings um sich geschlagen haben, ohne von irgend Jemand gereizt worden zu sein. Mit Rücksicht hierauf hielt der Gerichtshof eine schwere Bestrafung für angemessen und erkannte gegen Herm. B. auf 7 Jahre Zuchthaus, gegen Karl Fr. B. auf 5 Jahre Zuchthaus und gegen Otto B. auf 3 Jahre Gefängniß.

— Der Regierungs-Referendar und Rittergutsbesitzer **von der Osten** in Labes ist zum Landrath des Kreises Regenwalde ernannt.

— Der Postdampfer „Elbe", Kapt. F. Hamelmann, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 20. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 30. Mai wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Gestern, 2. Juni, waren es 100 Jahre, daß der Regierungssekretär **Schmidt** die später nach seinem Namen genannte „Hundert-Thaler-Sterbekasse" gegründet hat. Zur Zeit gehören der Kasse 362 zahlende und 258 freie Mitglieder an. Das Vermögen der Gesellschaft beziffert sich per 1. Juni a. cr. auf 97,072 M. 90 Pfg. Zum ersten Vorstand bei Gründung des Vereins gehörten außer dem Regierungssekretär Schmidt als erstem Vorsteher noch die Herren Oberlandesgerichts-Kalkulator Hildebrandt und Kaufmann Borck. Der zeitige Vorstand besteht aus den Herren Kloster-Inspektor Dombrowsky als erstem Kurator, Stadthofmeister Hartig als zweitem Kurator und Sparkassen-Kassirer Roloff als Rendant und drittem Kurator. Wir wünschen dem Verein auch für die Zukunft ein gutes Gedeihen.

— Bei der königlichen Polizei-Direktion sind seit dem 18. v. M. gemeldet:

Gefunden: 1 schwarzschaaliges Taschenmesser mit 2 Klingen und 1 Korkenzieher — 1 polirte Teppichbürste — 1 großer Schlüssel — 1 goldener Siegelring mit braunem Stein, in welchem 2 Buchstaben eingravirt — 1 Entreeschlüssel — 1 altes Boot — 1 Reißeisen — 1 Portemonnaie mit 15 Pfg. — 1 Huhn — 2 junge Hühner — 1 großer Hundemaulkorb von Messingdraht und 2 Steuermarken — 1 Hausschlüssel — 1 Portemonnaie mit einem Trauring — 4 Schlüssel am Bande — 1 schwarz- und braungestreifte Glasbrosche mit gelber Einfassung — 1 Peitsche — 1 großer lederner Hundemaulkorb — 1 Portemonnaie mit 1 M. 25 Pfg. — 1 goldene Brosche mit dunklem Stein — 1 Portemonnaie mit 90 Pf. — 1 Kindertaschentuch — 1 Portemonnaie mit 95 Pfg., 1 Pincenez und 1 Färbermarke — 1 Hausthürschlüssel — 1 kleiner Hundemaulkorb von weißem Draht — 1 unechte Brosche — 1 Wagenachsmutterschraube — 1 Zigarrentasche mit einigen Zigarren und 1 Pfandschein auf den Namen Wussow lautend — 1 Zigarrentasche mit Inhalt — 1 Schlüssel — 1 Militärpaß für Unteroffizier Jost — 1 Schlüssel — 1 große braune leere Butterkiste — 1 schwarzer Regenschirm — 1 geblümtes schwarzgewirktes Tuch — 1 silberne Herren-Zylinderuhr — 1 weißes Taschentuch, gez. „Sophie 2" — 1 Zigarrentasche, innen gezeichnet H. Z. — 2 kleine Hohlschlüssel — 1 Portemonnaie mit 50 Pfg. — 1 Paar gelbbraune Glacéehandschuhe — 1 weißbaumwollenes Taschentuch.

Die Verlierer wollen ihre Rechte binnen 3 Monaten geltend machen.

Verloren: 1 schwarzes Beutelportemonnaie mit 4 M. Inhalt — auf dem Pferdemarktplatz 2 Fünfzig-Markscheine — 1 Spritzbrett von schwarzem Leder, zu einer Droschke gehörend — 1 Portemonnaie mit etwa 5 M. 50 Pfg. — 1 Portemonnaie mit über 100 M. und 1 Pfandschein auf den Namen Kurzmann — 1 Brille im Pappfutteral — 1 Opernglas, schwarz mit Goldrand — 1 Ordensblech mit dem eisernen Kreuz II. Klasse und der Kriegsdenkmünze 1870—71 — 1 schwarzer Damenstrohhut mit rothbraunem Sammetband besetzt — 1 Bund Schlüssel (8—9 Stück) — 1 goldenes Ohrgehänge mit echtem Stein — 1 goldener Ohrring, in der Mitte ein kleiner rother Stein — 1 goldene Halskette mit hellblauen Zwischentheilen — 1 Hundemaulkorb mit 2 Steuermarken — 1 Portemonnaie mit ungefähr 15 M. — 1 Portemonnaie mit 1 M. 75 Pf., 2 goldenen Chemisettknöpfen und einer ausländischen Münze — 1 schwarze Kinderhängeschürze mit rother Einfassung — 1 goldenes mit Granaten besetztes Armband — 1 eisernes Rohr, ca. 3 M. lang und 5 Zm. Durchmesser — 1 Brosche in Medaillonform — 1 schwarzledernes Portemonnaie, enthaltend ca. 15 M. — 1 schwarzledernes Hundehalsband mit Steuermarke 1062/85 — 1 kirschrothe Kinderwagendecke mit weißer Kante und blauem Futter — Legitimationspapiere auf den Namen Anton Knopp lautend — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 5 M. in kleinen Münzen — 1 silbernes Armband mit der Aufschrift „Souvenier".

Kunst und Literatur.

Theater für heute. **Elysiumtheater:** „Die Sirene." Lustspiel in 3 Akten. **Bellevuetheater:** „Eine Nacht in Venedig." Komische Operette in 3 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— Dem **Herzog Karl Theodor** von Baiern, der eben seinen Aufenthalt in Meran ganz den armen Augenkranken gewidmet, geopfert hat, unermüdlich Rath ertheilte, operirte, den Leidenden sich weihte und zur ärztlichen Hülfe oft auch noch die fürstlich-großherzige materielle Unterstützung fügte, widmet Oskar v. Redwitz folgendes Abschiedslied:

Vom Herzog und der Herzogin.

Ein altes Lied die Welt durchweht,
Jahrhunderte schon klingt es fort,
Von Thüringens Elisabeth,
Der Armen und der Kranken Hort.
Doch auch ein Mißton stört darin
Vom eignen fürstlichen Gemahl:
Denn, war wie Gold ihr Frauensinn,
So glich sein Mannesherz dem Stahl.

Nun tönt aufs neue solches Lied,
Wie's alte wundermild zumal;
Durch ganz Tirol sein Klingen zieht,
Von Berg zu Berg, von Thal zu Thal.
Und wieder singt's des Mitleids Preis,
Das edle Fürstenbrust beseelt;
Doch neben diesem Lorbeerreis
Der Wartburg Blumenwunder fehlt.

Und dieses thut jetzt auch nicht noth.
Theilt doch mit eigner Hand nun aus
Dem Volke des Erbarmens Brod
Der Fürst aus Baierns Königshaus!
Ihm hilft dabei sein hold Gemahl,
Um seiner Liebe werth zu sein;
Und glüht **sein** Herz wie Sonnenstrahl,
Gleicht **ihres** mehr dem Sternenschein.

Viel Hunderte von nah und fern
Sie zogen her zum Herzogspaar,
Daß er des Aug's erkrankten Stern
Auf's neue mache heil und klar.
Er that's mit kunstgeübter Hand,
Als Arzt, wie keiner, hoch entstammt;
Und **sie** die Wunden dann verband —
Welch' rührend Fürstlich Frauenamt!

Sie thaten's nicht um gleißend Gold,
Ja, nicht um Ruhm und Dank einmal;
Nur in der höchsten Liebe Sold
Erstrebten sie solch Ideal;
Nur, weil sie selber Menschen sind
Von wahrhaft königlicher Art;
Und Manchem, der nur geistig blind,
Ward höh'res Schauen offenbart.

Nun ist der Opferdienst vollbracht,
Der Monde lang voll Müh'n gewährt,
Und tausendfache Leidensnacht,
Sie ward von Lust und Dank verklärt.
Denn nicht nur heut', nein, alle Zeit,
So lange währt noch edler Sinn,
Erklingt das Lied der Menschlichkeit
Vom Herzog und der Herzogin.

Villa Schillerhof in Obermais-Meran,
am 27. Mai 1885.

Oskar v. **Redwitz**.

— (Schnelles Auffinden von Trichinen im Fleische.) Von verschiedenen Stellen des zu untersuchenden Fleisches, so wird in der Zeitschrift des österr. Apothekervereins mitgetheilt, werden Schnittchen von 2—3 Mm. Dicke entnommen, namentlich von den Muskelflächen. Von jedem dieser Stückchen wird eine Anzahl Sektionen angefertigt und alle in eine Lösung gelegt aus 1 Gramm (ungefähr 15 Gran) Methylgrün in 30 Gramm (1 Unze) destillirtem Wasser. Nach Maceration von etwa 10 Minuten werden die Sektionen zum Entfärben in ein großes Glasgefäß voll destillirten Wasser gethan und unter Schütteln und zwei- bis dreimaligem Erneuern des Wassers eine halbe Stunde darin belassen. Bleibt das Wasser endlich völlig klar, so wird mit einem Glasstabe aufgerührt und das Gefäß gegen das Licht gehalten, wobei sich mit unbewaffnetem Auge die Sektionen, welche Trichinen enthalten, erkennen lassen, die Trichinenkapseln zeigen sich als kleine, längliche, schön blaue Partikelchen. Das Methylgrün haftet an den Trichinencysten mit größerer Hartnäckigkeit, als an den anderen Gewebetheilen. Es genügt dann eine Vergrößerung von 50 Diameter, um die in der Kapsel vorhandene Trichine zu sehen. Zeigen sich nach dieser Methode die blauen Pünktchen nicht, so kann man überzeugt sein, daß das Fleisch keine Trichinen enthält.

Verantwortlicher Redakteur W. **Sievers** in Stettin

Telegraphische Depeschen.

München, 2. Juni. Die Kaiserin von Oesterreich traf heute von Feldafing ein und reist sofort nach Regensburg zu mehrtägigem Aufenthalte weiter.

Wien, 1. Juni. Reichsrathswahlen. Im 2., 3. und 4. hiesigen Wahlbezirk wurden die bisherigen Abgeordneten Süß, Sommaruga und Matscheko wiedergewählt, im 5. und 7. Bezirke siegten die Demokraten Lüger und Kreuzig, im 6. Bezirke der Antisemit Pattai und im 9. Bezirk Wrabetz (liberal) gegen die bisherigen Abgeordneten; im 8. Wahlbezirk wurde der Demokrat Kronawetter gegen den Liberalen Stourzk gewählt. Im Stadtbezirke von Wels wurde der Kandidat der Liberalen, Groß, mit 1131 Stimmen gegen den Grafen Falkenhayn, welcher 1110 Stimmen erhielt, gewählt. Im Wahlbezirk von Linz wurden zwei liberale Abgeordnete gewählt.

Wien, 2. Juni. Im hiesigen ersten Bezirke wurden Herbst mit 3640, Kopp mit 3557, Weitlof mit 3489 und Jaques mit 3153 von 3900 Stimmen zu Abgeordneten gewählt.

Prag, 1. Juni. Bei den Wahlen der Landgemeinden zum Reichsrath wurden meist die früheren Abgeordneten wiedergewählt, nur in zwei deutschen Wahlbezirken wurden statt der früheren deutsch-liberalen Abgeordneten die deutsch-nationalen Kandidaten gewählt. Dies geschah u. A. in Tetschen, wo Herbst gegen Pickert unterlag. Im Bezirke Prachatitz unterlag Herbst ebenfalls, der Gegenkandidat Fürst Schwarzenberg wurde gewählt. In einem deutschen Bezirke ging der von der Wirthschaftspartei aufgestellte Kandidat als Sieger aus der Wahl hervor.

Paris, 1. Juni. Den Abendblättern zufolge wurden etwa 15 rothe oder schwarze Fahnen, welche von revolutionären Vereinen oder Freidenkervereinen getragen wurden, noch vor Beginn der Beerdigungsfeierlichkeiten von der Polizei in der Gegend des Bois de Boulogne fortgenommen und ohne Widerstand zerrissen. Der Zwischenfall wurde von der Volksmenge nicht beachtet.

Bukarest, 1. Juni. Der österreichisch-ungarische Gesandte hat den Handelsvertrag, welcher von Rumänien bereits am 6. März gekündigt war, nunmehr auch im Namen seiner Regierung gekündigt.

Rom, 2. Juni. Der „Agenzia Stefani" wird aus Zanzibar gemeldet, es sei der Entwurf zu einem Handelsvertrage zwischen Italien und Zanzibar vereinbart worden.

London, 1. Juni. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Teheran: Der persische Gesandte in Konstantinopel, welcher seit einigen Monaten in Teheran verweilt, wird sich demnächst nach Berlin begeben.

London, 2. Juni. Die „Daily News" erfahren, England und Rußland seien nunmehr definitiv dahin übereingekommen, den König von Dänemark zu ersuchen, daß er wegen des Zwischenfalls von Pendjeh das Amt eines Schiedsrichters übernehme, dieselben hätten sich vorher darüber vergewissert, daß der König bereit sei, diese Aufgabe zu übernehmen.

London, 2. Juni. Ein großes Erdbeben hat in Kaschmir am Sonntag begonnen. Die Stöße wiederholen sich alle 10 Minuten und dauern noch fort, die Kavalleriekaserne in Trinapar ist zerstört, wobei 50 Personen umkamen; eine große Zahl von Verwundeten ist weggebracht. Die Stadt liegt in Trümmern. Man kampirt unter Zelten und auf allerhand Fahrzeugen. Eine Menge Vieh ist umgekommen, unter der Bevölkerung herrscht Panik. (Nat.-Ztg.)